

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ

Frühe Schriften zum Naturrecht

Herausgegeben, mit einer Einleitung und

Anmerkungen versehen

sowie unter Mitwirkung von

Hans Zimmermann

übersetzt von

HUBERTUS BUSCHE

Lateinisch – deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 543

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© Felix Meiner Verlag 2003. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: post scriptum, Emmendingen/Hinterzarten. Druck: Strauss, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Schaumann, Darmstadt. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorbemerkung	IX
Einleitung	XI
1. Leibniz als Naturrechtsdenker (XI) – 2. Leben, Werke und Interessen des frühen Leibniz (XIX) – 3. Überblick über die Grundgedanken (XLVIII): – Zu Text I: <i>Die Harmonisierung von Freiheit und physischer Notwendigkeit im Konzept vom selbstreflexiven Punkt des Geistes</i> (XLVIII) – Zu Text II: <i>Die »Neue Methode«</i> (LIV) – Zum Verhältnis von positivem Recht und Naturrecht (LIX) – Die drei Stufen des Naturrechts (LXVIII) – Zur Textgruppe III: <i>Inhalte und Zusammenhang der Entwürfe zu den »Elementen des Naturrechts«</i> (CI) – Zur Textgruppe IV: <i>Vier Briefe über das Recht</i> (CXI)	

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ Frühe Schriften zum Naturrecht

I. Das Leib-Seele-Pentagon und die moralische Sphäre des Verstandes (1663?)	3
II. Aus der <i>Neuen Methode, Jurisprudenz zu lernen und zu lehren</i> (1667)	
1. Einteilung und Methode der Jurisprudenz	27
2. Die Elemente und Quellen des reinen Rechts	45
3. Die zwei Augen des Richters: Naturrecht und Nomothetik	71
a) Die drei Stufen des Naturrechts	75
b) Die höchsten Zwecke der Gesetzgebung	85

III. Entwürfe zu den <i>Elementen des Naturrechts</i> (1669–1671)	
1. Gerechtigkeit mit und ohne Gott	91
2. Untersuchungen zum strengen Recht, zur Billigkeit und zur Pietät	99
a) Proportionen des Gerechten und Billigen	99
b) Fragen der angemessenen Strafe und Entschädigung	103
c) Strenges Recht, Billigkeit und Pietät bei Unglück und bei Rettungskonflikten	119
d) Ergänzungen zum Staats- und Eigentumsrecht	151
e) Definitionen zur Gerechtigkeit	193
3. Definitionen zur Gerechtigkeit und Billigkeit	201
4. Universale Gerechtigkeit als klug verteilte Liebe zu allen	215
a) Die Fortschritte der Naturbeherrschung und die Stagnation der Ethik	215
b) Gerechtigkeit als Proportionalität zwischen eigenem und fremdem Wohl	221
c) Die Unzulänglichkeit aller positiven Definitionen des Gerechten	229
d) Liebe als Findung eigenen Glücks im Glück anderer	237
5. Zur Wissenschaft vom Gerechten	245
a) Die Axiome zur deontischen Logik der Liebe	245
b) Definitionen und Lehrsätze	247
6. Axiome und Definitionen zum guten Menschen	301
IV. Vier Briefe zum Verhältnis von positivem und natürlichem Recht (1670–1672)	
1. Leibniz an Hermann Conring, 13./23. Januar 1670: Politik, Naturrecht und römisches Recht	323
2. Leibniz an Hermann Conring, 9./19. April 1670: Die Subsidiaritätshierarchie der Rechtssysteme	339

3. Leibniz an Jean Chapelain (?), 1. Hälfte 1670 (?): Römisches Recht, Naturrecht und Rechtsreform	349
4. Leibniz an Louis Ferrand, 31. Januar 1672: Der Werkplan für die Rechtsreform	375
Anmerkungen des Herausgebers	381
Bibliographie	491
Namenregister	507
Sachregister	509

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Studienausgabe macht Leibniz' weitgehend unbekannte Frühschriften zum Naturrecht einem größeren Publikum zugänglich. Sie liegen hier erstmals in deutscher Übersetzung vor.

Die ausführliche Einleitung skizziert erstens die Geschichte der Entdeckung Leibnizens als Naturrechtsdenker, informiert zweitens über Leben, Werke und Interessen des frühen Leibniz und zeigt so die biographische Verwurzelung der vorliegenden Schriften auf, und gibt drittens einen systematischen Überblick über die Grundgedanken und Zusammenhänge der vier Textgruppen. Hierbei wird auch die Auswahl der vorliegenden Texte näher begründet.

Während die Einleitung eine allgemeine Orientierung vorgibt, erläutern die Anmerkungen sachliche, historische und philologische Einzelheiten. Da Leibniz teilweise außerordentlich gelehrt schreibt und viele Autoritäten nennt, wurden die Anmerkungen auf das Wesentliche beschränkt. Hätte man dagegen auch noch historische Bezüge zum Naturrecht der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit erläutern wollen, so wäre der Rahmen einer Studienausgabe gesprengt worden.

Die umfassende, aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Bibliographie gilt Leibniz' Naturrecht sowie seiner Ethik und allgemeinen Rechtstheorie, soweit sie in ihrer Einheit mit dem Naturrecht betrachtet werden.

Leibniz' lateinische Texte wurden der Akademie-Ausgabe entnommen. Allerdings wurde auf ihre Lesarten verzichtet. Das dort gesperrt Gesetzte wurde *kursiv* wiedergegeben. Klaus Luig, Emeritus für römisches Recht, Köln, danke ich für Ratschläge und Hinweise, Hans Zimmermann, Görlitz, für die freundschaftliche Mitarbeit bei der Übertragung der Texte.

Bonn, im Januar 2003

Hubertus Busche

EINLEITUNG

1. Leibniz als Naturrechtsdenker

Leibniz wird in der Geschichte des Naturrechts oder gar der Ethik selten berücksichtigt. Sofern überhaupt sein Name zwischen Grotius, Pufendorf und Locke genannt wird, geschieht es zwar in der Regel mit einer kurzen ehrfürchtigen Verbeugung vor dem Universalgenie. Gelegentlich erfolgt auch der Hinweis, daß Leibniz sich in seinen Jugendjahren mit dem Naturrecht beschäftigt und es dann später irgendwie auf die Formel von der »Liebe des Weisen« gebracht habe. Leibnizens Naturrechtslehre selbst aber blieb lange Zeit erstaunlich unbekannt.¹ Die »Vernachlässigung von Leibniz« selbst »in den meisten rechtsphilosophischen Gesamtdarstellungen«² hat vor allem zwei historische Gründe. Erstens war es die unglaubliche Vielseitigkeit von Leibniz' enzyklopädischer Tätigkeit, die ihm schon seit dem 25. Lebensjahr kaum noch Muße ließ, die umfangreichen rechtsphilosophischen Entwürfe seiner Jugendzeit

¹ Den Erkenntnisstand von 1967 formuliert treffend Hans-Peter Schneider: *Justitia universalis. Quellenstudien zur Geschichte des 'christlichen Naturrechts' bei Gottfried Wilhelm Leibniz*, Frankfurt a. M. 1967: Mit dem »Hinweis, daß Leibniz kein zusammenhängendes Werk 'De Jure Naturae et Gentium' hinterlassen habe, ist vielfach bezweifelt worden, ob sein Rechtsdenken überhaupt eine eigene Naturrechtslehre enthalte und so einen Platz in der Naturrechtstradition des 17. Jahrhunderts beanspruchen könne« (1). »Seine naturrechtlichen Gedanken sind [...] bisher nur sehr zögernd und unvollständig behandelt worden, obwohl sie hinter all seinen Lehren sichtbar werden und den Kern seines Rechtsdenkens zu bilden scheinen« (3).

² So schon Karl Larenz: *Sittlichkeit und Recht. Untersuchungen zur Geschichte des deutschen Rechtsdenkens und zur Sittenlehre*, in: Reich und Recht in der deutschen Philosophie, Bd. 1, Stuttgart–Berlin 1943, 169–412, insb. 224–249, hier 225.

fertigzustellen und zu veröffentlichen. Nur wenige Winke des reifen Leibniz verraten, daß er die Umrisse einer methodisch wohl-durchdachten, wenngleich nicht zum vollständigen System ausge-reiften Naturrechtslehre gleichsam in der Schublade hatte. Zweitens aber war es die allgemein unglückliche Editionsgeschichte von Leibniz' gigantischem Nachlaß mit seinen 75 000 wissenschaftli-chen Manuskripten und 15 000 Briefen. Nachdem zunächst nur Bruchstücke vom Leibnizschen Naturrecht überliefert wurden,³ war es erstmals die Akademie-Ausgabe von Leibnizens sämtlichen Schriften und Briefen, welche die frühen Texte hier vollständig zugänglich machte: Leibniz' bedeutende Briefe zum Naturrecht wurden 1926 ediert,⁴ seine frühen Entwürfe zum Naturrecht 1930.⁵ Daß aber auch diese Texte nach über 70 Jahren gedanklich noch kaum erschlossen sind, mag sich wiederum dadurch erklären, daß sie philosophisch höchst anspruchsvoll und noch dazu in einem teilweise schwierigen Latein geschrieben sind, dessen juristische Fachterminologie, dessen oft komplizierter und unübersichtlicher Satzbau und dessen oft elliptischer Notizenstil der Albtraum jedes Übersetzers sind.

In den wenigen rechtsphilosophischen Schriften dagegen, die Leibniz zu seinen Lebzeiten selbst veröffentlicht hat, ist die hintergründige Konzeption seines Naturrechts allenfalls angedeutet. Und so kam es, daß sich Zeitgenossen und unmittelbare Nachwelt zunächst mit Leibniz als Rechtsreformer auseinandersetzten.⁶ Im

³ Georg Mollat: *Rechtsphilosophisches aus Leibnizens ungedruckten Schriften*, Leipzig 1885; 2. Aufl. unter dem Titel: *Mittheilungen aus Leibnizens ungedruckten Schriften*, Kassel 1887; Neue Bearbeitung Leipzig 1893 (= Mollat).

⁴ Gottfried Wilhelm Leibniz: *Sämtliche Schriften und Briefe*. Hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Zweite Reihe: Philosophischer Briefwechsel. Erster Band: 1663–1685, Darmstadt 1926 (= A).

⁵ Gottfried Wilhelm Leibniz: *Sämtliche Schriften und Briefe*. Hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Sechste Reihe: Philosophische Schriften. Erster Band: 1663–1672, Darmstadt 1930.

⁶ Eine erste Kritik an Leibniz' *Nova Methodus discendae docendaeque jurisprudentiae* gibt Nicolaus Christoph Lyncker: *Protribunalia*, Gießen

19. Jahrhundert war es dann Leibniz als Rechtstheoretiker im engeren Sinne, dem eine zunehmende Aufmerksamkeit zuteil wurde,⁷ solange die ersten großen Editionen Leibnizscher Schriften nur wenig zum Naturrecht, doch einiges zur Jurisprudenz zutage förderten.⁸ Zwar wurde Leibniz auch, etwa wegen seines Bekenntnisses

1669. Erste konservativ-kritische Bemerkungen zu Leibniz' »Ratio Corporis Juris reconcinnandi« finden sich in der juristischen Dissertation von Christfried Wächtler: *De vetere jure enucleando ad Nicetam Spilium Διάσπασμα*, Straßburg 1684, in: Wächtler: *Opuscula juridico-philologica rariora in unum volumen collecta cum praefatione Christ. Henr. Trotz, Trajecti ad Rh. 1733, 337–391*. Zu den Verteidigern von Leibnizens »Neuer Methode« zählen dagegen Johann Ulrich Cramer: *Ung rund der Beschweerden des Herrn Geheimden Raths und Cantzlers von Ludewig über den Methodum demonstrativam in jure, in vorigem 1735 Jahre*, Marburg [1736], § 8; sowie Christian Wolff in seinem Vorwort zu Leibniz: *Nova methodus descendae docendaeque iurisprudentiae, ex artis didacticae principiis in parte generali paepraemissa, experientiaeque luce*, Leipzig und Halle 1748.

⁷ So zum Beispiel [Gustav von] Hugo: *Lehrbuch einer civilistischen Litterairgeschichte*, Berlin 1812, 258–260; Paul Wigand: *Leibnitz, über germanisches und römisches Recht, und über Femgerichte*, in: Wetzlar'sche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer, Bd. 3, Gießen 1851, 53–61; H. [ermann] F. [riedrich] W. [ilhelm] Hinrichs: *Geschichte der Rechts- und Staatsprinzipien seit der Reformation bis auf die Gegenwart in historisch-philosophischer Entwicklung*, Bd. 3, Leipzig 1852, 1–122; Ludwig Laistner: *Das Recht in der Strafe. Beitrag zur Geschichte der Philosophie und Versuch einer Dialektik des Strafrechtsproblems*, München 1872, insb. 78–82; Felix Hecht: *Leibniz als Jurist*, in: Preußische Jahrbücher, 43 (1879), 1–25; Gustav Hartmann: *Leibniz als Jurist und Rechtsphilosoph*, Tübingen 1892 (auch in: Gottfried Wilhelm Leibniz: *Nova methodus descendae docendaeque iurisprudentiae*, Glashütten im Taunus 1974, 1–121); Franck Alengry: *De jure apud Leibnitium*, Bordeaux 1899.

⁸ Leibniz' akademische Jugendschriften, einige politische Frühschriften sowie einige das Recht betreffende Briefe (insbesondere an Kestner) präsentierte Louis Dutens (Hg.): *Leibnitii Opera omnia nunc primum collecta*, 5 Bände, Genf 1768, Bd. 4, Teil 3 (Jurisprudentia). Von Gottschalk Eduard Guhrauer (Hg.): *Leibnitz's Deutsche Schriften*, 2 Bände, Berlin 1838–1840, sind im Grunde nur zwei kleine späte Texte »Vom Naturrecht« zu nennen (Bd. 1, 414–419), welche die »natürlichen Gemeinschaften« betreffen. Und bei Johann Eduard Erdmann (Hg.): *Gottfried Wilhelm Leibniz. Opera*

zum Naturrecht im Vorwort zum *Codex Juris Gentium diplomaticus*, »mit dem Naturrecht in Verbindung gebracht, doch herrschten über die nähere Ausgestaltung dieser Verbindung nur verschwommene, mitunter sogar abenteuerlich anmutende Vorstellungen«.⁹ Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zwar, unterstützt durch neue Editionen,¹⁰ zu ersten Deutungen des Leibnizschen Naturrechtsdenkens.¹¹ Doch diese ersten Ein-Mann-Expeditionen in die allgemeine »terra incognita Leibnitiana«¹² blieben

philosophica, quae exstant latina, gallica, germanica omnia, 2 Bände, Berlin 1840, findet sich zum (Natur-)Rechtlichen nur die Vorrede zum *Codex Juris Gentium diplomaticus* (I, 118–120). Zu den Editionen von Georg Mollat s. o. Anm. 3.

⁹ Hartmut Schiedermaier: *Das Phänomen der Macht und die Idee des Rechts bei Gottfried Wilhelm Leibniz*, Wiesbaden 1970, 1.

¹⁰ Onno Klopp (Hg.): *Die Werke von Leibniz*. Erste Reihe: Historisch-politische und staatswissenschaftliche Schriften, 11 Bände, Hannover 1864–1884 (= Klopp); Carl Immanuel Gerhardt (Hg.): *Die philosophischen Schriften von G. W. Leibniz*, 7 Bände, Berlin 1875–1890 (= GP).

¹¹ Robert Zimmermann: *Das Rechtsprinzip bei Leibnitz. Ein Beitrag zur Geschichte der Rechtsphilosophie*, Wien 1852; Adolf Trendelenburg: *Das Verhältnis des Allgemeinen zum Besondern in Leibnizens philosophischer Betrachtung und dessen Naturrecht*; ders.: *Bruchstücke in Leibnizens Nachlass zum Naturrecht gehörig*, in: Historische Beiträge zur Philosophie, Bd. 2: Vermischte Abhandlungen, Berlin 1855, 233–256; 257–282; Otto Gierke: *Johannes Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien*, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Rechtssystematik, Breslau 1880, 74, 178f., 302; Robert Kahn: *Die Grundbegriffe der Philosophie Leibnizens unter besonderer Berücksichtigung der Leibnizschen Rechtsphilosophie*, Tübingen 1909, 47–79; Erich Cassirer: *Natur- und Völkerrecht im Lichte der Geschichte und der systematischen Philosophie*, Berlin 1919, 200–224; Herbert Feddersen: *Die Behandlung des naturrechtlichen Problems bei Leibniz und die Bedeutung seiner Gedanken für die Gegenwart*, in: Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht, Wien, 9 (1930), 231–260; Johann Sauter: *Die philosophischen Grundlagen des Naturrechts*, Wien 1932, 98–104; Giorgio del Vecchio: *La Giustizia*, 2. Aufl. Bologna 1924, 13–21, deutsch: *Die Gerechtigkeit*, 2. Aufl. Basel 1950, 23–45.

¹² Kurt Müller: *Gottfried Wilhelm Leibniz*, in: Wilhelm Totok u. Carl Haase (Hg.): *Leibniz. Sein Leben, sein Wirken, seine Welt*, Hannover 1966, 2.

wegen der allzu schmalen Textbasis auf nur wenige Aspekte begrenzt und enthielten zudem manche Fehlurteile.

Auch wenn diese Lage leicht verbessert wurde durch einige abstrakte Skizzen zur metaphysisch-theologischen Dimension des Leibnizschen Naturrechts,¹³ zu Leibniz' Stellung gegenüber Pufendorf,¹⁴ zu seiner Konzeption des Völkerrechts¹⁵ und Sozialrechts¹⁶ sowie zu seiner ethischen Idee des Staates,¹⁷ blieb es doch erst der seit 1945 einsetzenden Leibniz-Renaissance vorbehalten, ein differenzierteres Bild und eine angemessene Einschätzung des Leibnizschen Naturrechtsdenkens zu entwickeln. Editorisch Bahnbrechendes leistete hier v. a. Gaston Grua, der nach fast zehnjähriger Arbeit am Leibniz-Nachlaß der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover eine umfangreiche Sammlung mit meist unbekannten Schriften des späteren Leibniz herausgab, die entweder direkt juristischen Inhalts waren oder eine Verbindung zum Leibnizschen Rechts- und Naturrechtsdenken erkennen ließen.¹⁸ Gruas Auswertungen des neuen Materials in zwei Monographien lieferten erst-

¹³ Hans Liermann: *Barocke Jurisprudenz bei Leibniz*, in: Zeitschrift für deutsche Geisteswissenschaft, Jena, 2 (1939), 348–360; Erik Wolf: *Idee und Wirklichkeit des Reiches im deutschen Rechtsdenken des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: Karl Larenz (Hg.): *Reich und Recht in der deutschen Philosophie*, Bd. 1, Stuttgart–Berlin 1943, 33–168, insb. 133–168; Larenz: *Sittlichkeit und Recht*, insb. 224–249; Gioele Solari: *Metafisica e diritto in Leibniz*, in: *Rivista di filosofia*, 38 (1947), 35–64.

¹⁴ Norberto Bobbio: *Leibniz e Pufendorf*, in: *Rivista di filosofia*, 38 (1947), 118–129.

¹⁵ Paul Schrecker: *Leibniz's Principles of international justice*, in: *Journal of the History of Ideas*, 7, 4 (1946), 484–498; deutsch: *Leibniz' Prinzipien des Völkerrechts*, in: *Amerikanische Rundschau*, 3 (1947), 114–122.

¹⁶ Georges Gurvitsch: *L'idée du droit social*, Paris 1932, 171–215.

¹⁷ Michele Barillari: *La filosofia di Leibniz e l'idea etica dello stato*, Salerno 1947.

¹⁸ Gaston Grua (Hg.): *G. W. Leibniz, Textes inédits d'après les manuscrits de la Bibliothèque provinciale de Hanovre*, 2 Bände, Paris 1948 (= Grua).

mals umfassende Darstellungen, auch wenn sie selten über bloße Paraphrasen hinauskamen.¹⁹

Seitdem beginnt sich die komplexe und differenzierte Leibnizsche Naturrechtslehre allmählich in ihrer Einheit zu erschließen. Man erkennt, daß Leibniz – »bislang zum letzten Male« – »die Grundzüge einer idealistischen Naturrechtslehre von fast vollkommener Reinheit und Folgerichtigkeit« entwickelt hat.²⁰ Man gelangt zu der Einschätzung, daß Leibniz neben Grotius, Pufendorf und Locke zu den Gründern der Naturrechtsschule des 17. Jahrhunderts gehört, aber viel stärker als diese um die »Synthese« des Traditionellen mit dem Neuen gerungen²¹ und deshalb die modernistische Säkularisierung des Naturrechts kritisiert hat.²² Die vorliegende Ausgabe dokumentiert recht deutlich, in welcher Weise Leibniz das alteuropäische Ordo-Denken eines teleologisch gefügten Kosmos verbindet mit dem neuzeitlichem Individualismus und mit dem mathematischem Rationalitätsideal des »mos geometricus«.²³

¹⁹ Gaston Grua: *Jurisprudence universelle et théodicée selon Leibniz*, Paris 1953; ders.: *La justice humaine selon Leibniz*, Paris 1956.

²⁰ Hanz Welzel: *Naturrecht und materiale Gerechtigkeit* (Göttingen 1951), 4. Aufl. Göttingen 1962, 145. »In der ganzen Naturrechtslehre gibt es keinen Denker, der der platonischen Ideenlehre für das Recht einen so reinen und unverfälschten und glanzvollen Ausdruck verliehen hat wie Leibniz« (154). Weil Welzel aber nur wenige Texte des frühen Leibniz berücksichtigt, kommt er zu dem falschen Urteil, daß Leibniz keine »Antwort auf jene materialen Fragen der Gerechtigkeit« gebe (155).

²¹ Michel Villey: *Les fondateurs de l'école du droit naturel moderne au XVII^e siècle*, in: Archives de Philosophie du Droit, N. S. 6 (1961), 73–105, insb. 97–105.

²² René Sève: *Leibniz et l'école moderne du droit naturel*, Paris 1989.

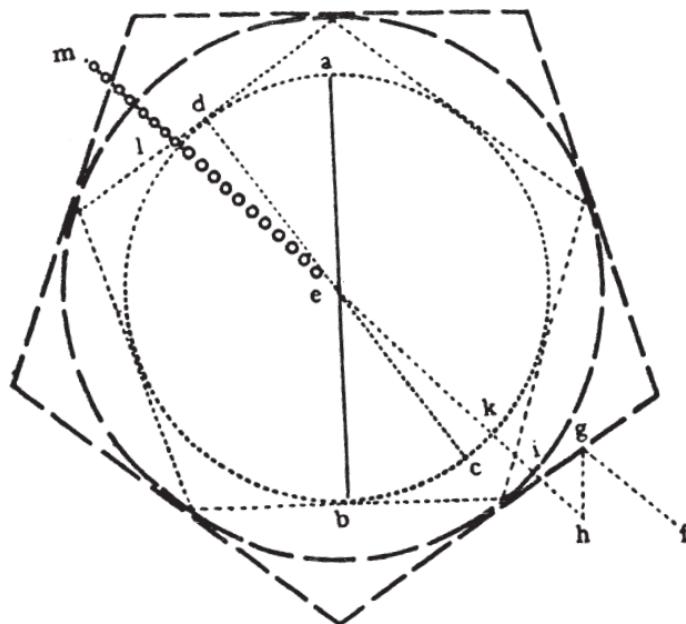
²³ Zur Einordnung Leibnizens in diese Tradition von Hobbes, Grotius, Weigel und Pufendorf vgl. Wolfgang Röd: *Geometrischer Geist und Naturrecht. Methodengeschichtliche Untersuchungen zur Staatsphilosophie im 17. und 18. Jahrhundert*, München 1970 (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen, Neue Folge, Heft 70).

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ

Frühe Schriften zum Naturrecht

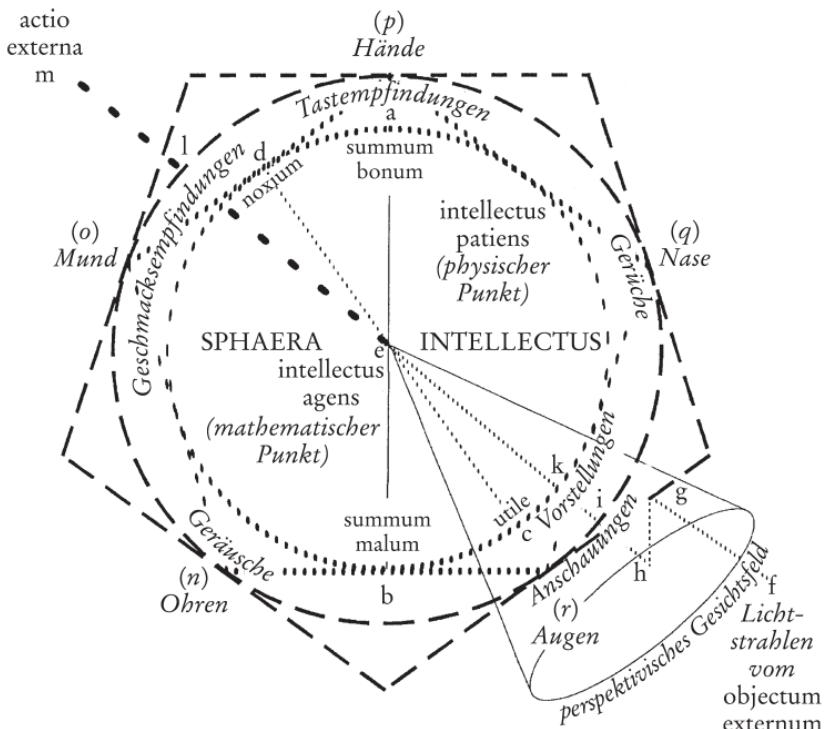
Lateinisch–deutsch

I.
Das Leib-Seele-Pentagon
und die moralische Sphäre
des Verstandes
(1663?)



In hac tabula more Mathematico sunt Explicationes Terminorum, vide ipsum schema, ex qvo in fine porismata educuntur.

Schemate ad instar Mathematicorum res optimè declarabitur. Igitur describatur Pentagonum regulare, ei inscribatur Circulus, Circulo inscribatur aliud Pentagonum, huic novus Circulus. In hoc 5 circulo sint duo diametri se intersecantes qvomodocunqve. Hoc schemate quid intelligam velimqve, nunc explicabo.

Erläuternde Variante des Leib-Seele-Pentagons¹

In dieser Tabelle² finden sich nach mathematischer Methode die Erklärungen der Termini. Man sehe auch das Schema selbst, aus dem am Ende die Folgesätze³ abgeleitet werden.

Mit Hilfe des Schemas wird die Sache so gut wie in der Mathematik aufs beste klargemacht werden.⁴ Man zeichne also ein regelmäßiges Fünfeck, dem ein Kreis eingeschrieben ist. Dem Kreis sei ein weiteres Fünfeck eingeschrieben und diesem ein neuer Kreis. In diesem Kreis seien zwei Durchmessergraden, die sich irgendwie schneiden. Was ich mit diesem Schema begreife und bezwecke, werde ich nun erläutern.

Pentagonum externum membra corporis externa denotat, et ea quinque libuit assignare, non tanq. vellem partes corporis designare, sed tanq. subjecta, sensus. Ac poteris si lubet angulos sensibus reliquis quinque, visui, auditui, olfactui, gustui, tactui venereo, reliqua Tactui communi ubique diffuso assignare, aut poteris angulos contactus pro sensibus 5 potius accipere, reliqua pro sensu Tactus communi. Circulus igitur Pentagono inscriptus est sensus s. interna quaedam perceptio, et motus spirituum. Nam mihi sanè nescio quomodo aptum videtur Lineam rectam corporibus, Circulum admirabilis inexplicabilisque natura, indeterminatum ad opposita, volubilissimum mobilissimumque, interminatum, firmissimum, immaterialioribus et subtilioribus comparare. Similiter igitur 5 arcus erunt in circulo, et totidem anguli contactus corpori correspondentes. Nam certum alias est ex Physicis, quod spiritus ferè figurentur et disponantur ad figuram corporum unde avolant, ex 15 quod principio sensuum motum Democritaei, immò ipsam generationem hominis, non sine ingenio declararunt. Pentagonum interius et minus est Affectus, s. spiritus ipsi cum inclinatione considerati, qui quasi materia sunt et membra intellectus Practici, et is eorum velut anima est. Hi spiritus igitur quatenus relati sunt ad membra et dicebantur sensus, circulo repraesentati sunt, quia corpore subtiliores, saltem ad sensum; nunc collati ad intellectum corporescunt, aut potius sunt id quod revera sunt, corpora, et alio pentagono describuntur, quia ut dixi Membra intellectus interna seu spiritus, ut 20

Das äußere Fünfeck bezeichnet die äußeren Glieder des Körpers, und mit diesen fünf Seiten möchte ich, weniger um Teile des Körpers damit zu bezeichnen als vielmehr ihre zugrunde liegenden Funktionen, die Sinne kennzeichnen. Und man mag, wenn es beliebt, die Ecken den fünf verbleibenden Sinnen – dem Gesicht, dem Gehör, dem Geruch, dem Geschmack und dem geschlechtlichen Berührungssinn – zuordnen, die übrige Außenfläche aber dem allgemeinen Tastsinn, der sich überallhin erstreckt. Oder noch besser kann man die Winkel der Berührung mit dem größeren Kreis für die fünf Sinne nehmen, das übrige für den allgemeinen Tastsinn.⁵ Dieser Kreis, der dem Fünfeck eingeschrieben ist, ist also die Empfindung, d. h. die innere Wahrnehmung und die Bewegung der Lebensgeister.⁶ Irgendwie scheint es mir nämlich durchaus angemessen, die gerade Linie mit den Körpern zu vergleichen, den Kreis aber wegen seiner wunderbaren und unerklärbaren Natur – unbestimmt in seinen Punkten und Gegenpunkten, absolut drehbar und beweglich, unbegrenzt und völlig stabil – mit den unstofflicheren und feineren Dingen zu vergleichen.⁷ Dementsprechend werden also fünf Bögen in dem Kreis sein und ebensoviele Berührungen der Eckpunkte, die dem Körper korrespondieren.⁸ Denn es ist auch sonst aus der Physik bekannt, daß die Lebensgeister fast immer gemäß derjenigen Figur von Körpern gestaltet und angeordnet werden, von denen sie ausgehen; aus diesem Prinzip erklären die Anhänger des Demokrit, nicht ohne Geist, die Bewegung der Sinne, ja selbst die Zeugung des Menschen.⁹ Das innere und kleinere Fünfeck ist der Affekt, d. h. die Lebensgeister selbst in Anbetracht ihrer Neigungsrichtung, die gleichsam die Materie und die Glieder des praktischen Verstandes sind;¹⁰ und dieser ist gleichsam ihre Seele.¹¹ Insofern diese Lebensgeister also auf die Glieder bezogen sind und Sinne genannt wurden, sind sie durch den Kreis repräsentiert, weil sie feiner sind als der Körper, zumindest in Vergleich zum Sinnesorgan; jetzt aber, verglichen mit dem Verstand, verkörpern sie sich oder bilden vielmehr das, was sie tatsächlich sind, nämlich Körper, und werden durch das andere Fünfeck beschrieben. Denn die inneren Glieder des Verstandes, wie ich sie

ex Anatomicis patet, et doctrinâ de Nervis, externis sunt parallela. At Circulus interior est ipse Campus ut ita dicam rationis et intellectus, in qvo Species intelligibiles discurrunt moventurqve. Verè a. intellectus noster circulus est, sui similis, ἀμιγής, non alligatus, tantum tangens et inclusus, libertas invincibilis remanet, neqve 5 nisi à semet ipso ad alterutrum oppositorum determinatur. In hoc a. circulo, aut si mavis sphaera, posset n. et multo aptius in solido reprezentari, duo sunt Diametri, aut si sphaera esset, circuli, qvorum unus sit a b, alter c d.

Porro sciendum est duos exinde quasi Axes oriri, unum tanq. 10 Axem Aeqvatoris in sphaera Mundi; alterum tanq. Axem Eclipticae. Et Polus Antarcticus sit b, tanq. ad inferiora directus. Polus Arcticus sit A. Similiter polus Axis Eclipticae superior sit C, inferior D. Punctum E sit in qvo concurrunt, in eo residet quasi fons et virtus intellectiva, unde rivuli, nimirum actus et intellectiones elicite ex allabentibus à sensu speciebus exiliunt. Diameter a. Unus a, seu alter Axis AB, est radius impressus humanae menti, ex qvo judicat simplici intuitione et congruentia qvad. secum concreata aliquid bonum vel malum esse moraliter. Et radius qvidem s. semidiameter EA, attractivus est et ad polum Arcticum, isqve 15 continet jussum, EB remotivus est ad polum Antarcticum, isqve continet vetitum. Ulterius EC est radius continens Utile, ED est radius continens noxiū, ille attractivus et magneticus poli simi-

genannt habe, d. h. die Lebensgeister, verlaufen parallel zu den äußeren Gliedern, wie aus der Anatomie und Nervenkunde hervorgeht.¹² Der innere Kreis aber ist sozusagen das Feld der Vernunft und des Verstandes selbst, in dem die intelligiblen Erscheinungen auseinanderlaufen und sich hin- und herbewegen.¹³ In der Tat aber ist unser Verstand ein Kreis: sich selbst ähnlich, unvermischt, nicht festgebunden, lediglich berührend und in sich geschlossen;¹⁴ ihm bleibt eine unbezwingbare Freiheit, und er wird durch nichts auf einen von zwei gegenüberliegenden Punkten festgelegt außer durch sich selbst.¹⁵ In diesem Kreis aber oder, wenn man lieber will, in dieser Kugel – es könnte nämlich noch viel besser an einem festen Globus dargestellt werden¹⁶ – gibt es zwei Durchmesser oder, wenn es eine Kugel sein soll, zwei Großkreise, von denen der eine a b, der andere c d heiße.¹⁷

Ferner muß man wissen, daß hieraus gleichsam zwei Achsen entstehen: eine, die der Äquatorialachse der Weltkugel gleicht, und eine andere, die der Eklipsenachse gleicht.¹⁸ Und der Antarktispol sei b, gleichsam nach unten gerichtet, der Arktispol aber a. Entsprechend sei der obere Pol der Eklipsenachse c, der untere d.¹⁹ Punkt e sei der Schnittpunkt, in dem sie zusammenlaufen; in ihm residiert gleichsam die Quelle und Einsichtskraft, aus der die Bächlein herausströmen, d. h. natürlich die Tätigkeiten und Einsichten, die durch die von der sinnlichen Wahrnehmung heranschwebenden Erscheinungen hervorgerufen werden. Der eine Durchmesser mit a aber, andersgesagt die Achse a b, sei derjenige Radius, der dem menschlichen Geist eingeprägt ist.²⁰ Nach diesem beurteilt er durch einfache Intuition und durch eine gewisse mit ihm zusammen erschaffene Kongruenz etwas als moralisch gut oder böse. Und zwar ist der Radius, d. h. der Halbdurchmesser e a, anziehend und auf den arktischen Pol gerichtet, und dieser enthält das Gebotene; e b dagegen ist die abstoßende Richtung auf den antarktischen Pol hin, und dieser enthält das Verbotene. Ferner ist e c der Radius, der sich auf das Nützliche richtet, e d dagegen der Radius, der sich auf das Schädliche richtet.²¹ Jener ist der auf das Verwandte anziehend und magnetisch wirkende Radius des glei-

lis ad congenerem, hic remotivus s. repulsivus, et Magneticus poli oppositi ad oppositum. Totus a. Axis s. Diameter CD denotat relationem SUMMI BONI, qvod qvisqve intellectu et conscientia errante sibi finxit, et C qvidem denotat Summum ejus Bonum, D summum ejus malum, et qvo summum istud bonum in sphaera
hac morali à SUMMO BONO VERO, Honesto nempe s. DEO
qvi ipse nostrum praemium erit, distat majori segmento circuli
moralis, eò majorem Angulum faciunt Axis aeqvatoris et Eclipticae, et hominis intellectus corruptior est, et judicium magis er-
roneum. Gradus a. summorum bonorum fictitiorum, et in qvan-
tum unumqvodqve propinqvius sit Summo Bono VERO, s. DEO,
poterit ex Augustini ex Varrone speculationibus estimari, ego id
nunc suo loco relinqvo. Tum verò Axis aeqvatoris et Eclipticae toto
semicircolo distant, vel potius radii, qvando C venit ad B, et D
venit ad A. Tum Intellectus est desperatus, et pro fine quasi habet
nihil, et Ens, et ἀντὸν DEUM habet pro inutili. Hic a. non habi-
tum aestimo s. distantiam impressionis, sed distantiam ab objecto;
posset similiter et Habitus estimari, ut qvando radius EA et EC
et EB et ED angulum acutum faciant, homo sit in semivirtute,
sed propiore Virtuti, qvando angulum rectum, utrinque aeqvè di-
stet, qvod nescio tamen an sciri ita accuratè possit in moralibus,
qvando faciat Angulum obtusum, sit in semivirtute aut potius vitio
magis vitioso, qvando verò toto semicirculo distent, sit in Habitu
vitiosissimo et maximè à Virtute distet. Interdum a. ut dixi Axis
aeqvatoris et Eclipticae coincidunt quasi formaliter et Linea, non
5 10 15 20 25

chen Pols; dieser ist der auf das Gegensätzliche abstoßend, d. h. zurückdrängend wirkende Radius des entgegengesetzten magnetischen Pols. Die ganze Achse oder der ganze Durchmesser c d aber bezeichnet die Beziehung desjenigen HÖCHSTEN GUTES, das sich jeder bei irrem Verstand und Gewissen eingebildet hat;²² und zwar bezeichnet c dessen höchstes Gut, d dessen höchstes Übel. Und je mehr ein solches höchstes Gut in dieser moralischen Sphäre vom WAHREN HÖCHSTEN GUT, nämlich vom Ehrenvollen, d. h. von GOTT, der selbst unsere Belohnung sein wird, abweicht durch ein größeres Segment des moralischen Kreises, desto größer ist der Winkel, den die Äquator- und die Eklipsenachse bilden, und desto verdorbener ist der Verstand eines Menschen und desto irriger ist sein Urteil. Die Grade der bloß eingebildeten höchsten Güter aber, und wie groß die Nähe eines jeden von ihnen zum WAHREN höchsten Gut oder GOTT ist, kann aus den Überlegungen des Varro, die sich bei Augustinus finden, eingeschätzt werden; ich spare dies jetzt für einen anderen Ort auf.²³ Manchmal weichen tatsächlich die Äquator- und die Eklipsenachse, oder vielmehr ihre Radien, durch einen ganzen Halbkreis von einander ab, wenn c nach b rutscht und d nach a.²⁴ Manchmal ist der Verstand verzweifelt, hält gleichsam nichts für ein Ziel und das Wesen, GOTT selbst, für unnütz. Hier aber bemesse ich nicht die Geisteshaltung oder den Abstand des Eindrucks, sondern den Abstand vom Objekt.²⁵ In ähnlicher Weise könnte auch die Geisteshaltung bemessen werden, so daß, wenn der Radius e a mit e c sowie e b mit e d einen spitzen Winkel bildet, ein Mensch sich in der Halbtugend befindet; daß er aber der eigentlichen Tugend näher ist, wenn sich ein rechter Winkel bildet und auf beiden Seiten gleichweit absteht. Ich weiß jedoch nicht, ob man dies im Gebiet der Moral so genau wissen kann²⁶: ob, wenn der Radius einen stumpfen Winkel bildet, der Mensch sich in der Halbtugend befindet oder vielmehr in einem noch verwerflicheren Laster, bzw. ob er, wenn die Achsen um einen ganzen Halbkreis abweichen, die übelste Gesinnung hat und am weitesten von der Tugend entfernt ist. Manchmal aber fallen, wie gesagt, die Äquator- und die Eklipsenachse gleichsam der

verò materialiter et dignatione, et tum radii qvi coincidentes esse debebant sunt planè contrarii (interdum a. coincidunt verè, ut in nostro Salvatore semper).

Videbitur a. alicui mirum et quasi incongruum et absurdum hoc in schemate poni, esse simul circa id actum attractivum et repulsivum. Resp. distincti sunt actus, et primus est quasi naturalis conscientiae, alter utilitatis, qvippe non impressa sed acquisita, idque si à habitu abstractas, sin verò non objecti sed habitus sinas esse gradus anguli morales, tum res pulchrius explicabitur, nam conscientia è magis in homine est obliterata qvo habitus est vitiosior, 10 cessabit igitur ejus Actus.

Notes qvoque hic distare sphaeram meam à Weigeliana, nam ut ejus taceam à mea distare constructione, ipse aestimat justitiam et gradus peccati contra legem DEI assignat, qvi nescio an in se et formalii peccati assignari possint, ipse aestimat actionem externam, 15 ego internam, ipse qvoque aestimat actionem. Ego habitum, aut objectum, et sic moralitatem non justitiae et Ethicae quasi ejus, sed Ethicae quasi Aristotelicae habitus et beatitudinis expendo. Addo tamen et hoc posse ita concipi, ut summa distantia sit, non 180 gradibus, s. toto semicirculo, sed 90 gradib. s. angulo recto 20 distare, ut coincidentia linearum cum contrarietate evitetur. Sed esset tunc cogitandum qvomodo reliqua qvoque coaptentur. Ego verò non praecipue aestimationis causa et ex Geometria ut Wei-

13 taceam] korrigiert aus τὰ ἄλλα nach A VI 2, 518

13 distare] korrigiert aus distant nach A VI 2, 518

14 assignat] korrigiert aus assignatam nach A VI 2, 518

Form und Linie nach zusammen, nicht jedoch dem Inhalt und Wert nach; dann sind die Radien, die zusammenfallen sollten, einander völlig entgegengesetzt. (Manchmal auch fallen sie tatsächlich in eins, wie es bei unserem Heiland ständig geschieht.)

Nun wird es manchem wundersam und gleichsam unstimmig wie ungereimt erscheinen, daß das, was in der Figur dargestellt ist, zugleich auch von der Anziehungs- und Abstoßungstätigkeit handelt.²⁷ Darauf erwidere ich: Es sind unterschiedliche Tätigkeiten, und die erste ist gewissermaßen die angeborene des Gewissens, die andere die der Nützlichkeit, die freilich nicht angeboren, sondern erworben ist. Und wenn man dies von der Geisteshaltung her versteht, wenn man zuläßt, daß in der Tat die moralischen Winkelgrade nicht zum Objekt, sondern zur Geisteshaltung gehören, dann wird die Sache noch schöner erklärt. Denn das Gewissen ist beim Menschen um so mehr ausgelöscht, je übler die Haltung ist. Folglich wird seine Tätigkeit aussetzen.

Man wird auch bemerken, daß sich hier meine Sphäre von der Weigelschen unterscheidet. Denn ganz zu schweigen davon, daß seine Konstruktion von meiner abweicht, bemißt er die Gerechtigkeit und bestimmt Grade der Sünde gegen das Gesetz GOTTES; ich hingegen weiß nicht, ob diese in sich und in ihrer abstrakten Form als Grade der Sünden bestimmt werden können.²⁸ Er bemäßt die äußere Handlung, ich die innere.²⁹ Auch bemäßt er nur die Handlung, ich dagegen die geistige Haltung bzw. den Gegenstand. Und somit prüfe ich nicht die Moralität gleichsam seiner Gerechtigkeit und Ethik, sondern die Moralität gleichsam der Aristotelischen Ethik, nämlich die der Geisteshaltung und des Glückes. Ich füge jedoch hinzu, daß obiges auch so begriffen werden kann, daß die größte Distanz dann vorliegt, wenn die Achsen nicht um 180 Grad oder über einen ganzen Halbkreis voneinander abweichen, sondern wenn sie zu 90 Grad oder im rechten Winkel voneinander abstehen, so daß das Zusammenfallen der Linien mit ihren entgegengesetzten Richtungen vermieden würde. Dann aber wäre zu bedenken, wie auch das übrige stimmig konzipiert wäre. Ich habe aber diese Dinge nicht vornehmlich um der Bemessung

gelius, sed etiam adumbrationis ipsius motus causa et ex Statica qvoqve haec delineavi.

Nunc ut pergam facto schemate et constructo ipse motus explicandus est, isqve optimè ex Optica et ut ita dicam Statica visus, nam incidentiae objecti instar radii, sensoria et qvae transmittunt 5 instar διαφανοῦς concipientur. Nihil nunc de crassitie διαφανῶν disponam, nam manifestum est crassissimum Polygonum exterius ut appellant Fortificatorii, Circulum exteriorem in secundo, Polygonum interius in tertio, Circulum interiorem in 4^{to} gradu tenuitatis esse debere. Ex hoc illud qvoqve observo, cur nuda polygona 10 s. lineae non refringant, sed qvatenus sunt cum circulo apposito, qvia aptissimā Analogiā in Opticis Diaphanum planum nihil ad rem qvod faciat refringit, ut diaphana convexa, it. concava fortem habent refractionem. Porro Radius ex objecto allabens vel recto angulo allabitur vel curvo. Si recto allabitur, tum vel transit vel re- 15 percuditur. Si repercutitur, vel in eum tandem statum venit ut transeat, vel ut non transeat. Deinde qvod allabitur in genere vel transit, per potentiam Locomotivam, vel repercutitur. Si simpliciter transit sine percussione, tum non est bonum malumqve propriè sensile ut pecunia aliena. Imò videtur potiùs sic dicendum, repercuti in 20 externo isto nunquam prorsus et omnino, aut si planè repercutiatur id fieri sensu in alia intento et non advertente. Sin transeat vel transire simpliciter, et tum non esse bonum malumve sensile, sed

willen und von der Geometrie aus abgeleitet wie Weigel, sondern auch um der Skizzierung der Bewegung selbst willen und von der Statik aus.³⁰

Um fortzufahren, ist nun nach dem entworfenen und aufgestellten Schema die Bewegung selbst zu erklären, und diese am besten von der Optik und sozusagen der Statik des Sehens her. Denn die Einfallsstrahlen eines Objekts können wie ein Radius aufgefaßt werden, die Sinnesorgane und das, was sie hindurchlassen, wie ein durchsichtiges Glas.³¹ Ich will jetzt nichts über die Grobheit des Durchsichtigen festsetzen, denn es ist offensichtlich, daß das Gröbste das äußere Vieleck sein muß, wie es die Schanztechniker fordern;³² daß der äußere Kreis vom zweiten Feinheitsgrad, das innere Vieleck vom dritten und der innere Kreis vom vierten Feinheitsgrad sein muß. Hiermit beachte ich auch jenen Umstand, weshalb bloße Vielecke oder Linien keine Refraktion bewirken, sondern nur, insofern sie mit einem Kreis versehen sind. Denn nach dieser höchst geeigneten Analogie aus der Optik wirft ein glattes Durchsichtiges nichts von dem, was die Sache bewirkt, auf sie zurück. Wie konvexe Gläser haben auch konkave eine starke Refraktion. Nun hat der Radius, der vom Objekt herangleitet, entweder einen rechtwinkligen oder einen schrägen Aufprall. Falls er im rechten Winkel herangleitet, geht er entweder hindurch oder wird zurückgeworfen. Wird er zurückgeworfen, so gelangt er schließlich in den Zustand, daß er hindurchgeht oder nicht. Was dann herangleitet, geht im allgemeinen entweder aufgrund der ortsverändernden Kraft hindurch oder wird zurückgeworfen. Falls es einfach hindurchgeht ohne Rückprall, dann handelt es sich nicht um etwas Gutes oder Schlechtes, das im eigentlichen Sinne wahrgenommen werden kann wie z. B. das Geld anderer Leute.³³ Allerdings scheint man aber eher sagen zu müssen, daß der Radius eines Objekts in jenem äußeren Fünfeck niemals geradewegs und vollständig zurückgeworfen wird. Oder, falls er völlig zurückgeworfen wird, geschieht dies mit einem Bewußtsein, das auf anderes gerichtet und nicht aufmerksam ist.³⁴ Falls der Radius aber hindurchgeht, geht er entweder einfach hindurch, und dann ist er kein wahrnehmbares

sensui indifferens, vel transire cum refractione. Refractio a. nihil aliud est qvām reflexio cum transitu, ut alibi contra Cartesium et Is. Vossium declarabo. Ita a. comparatum est, ut qvod transit per Polygonum exterius crassissimum illud sine refractione id transeat etiam per circulum sensus, id est Atmosphaeram spirituum 5 adhuc crassiorum inter membra et sensus circulum interjectorum, qvando nimirum tactus communis est, s. extra Angulum contactus; qvando aliquis reliqvorum est et fit in ipso Angulo contactus, tum simul cum transitu per externum transit per internum, et sic per Circulum. 10

Qvod a. transit per circulum sensus sine reflexione vel refractione, id etiam transit per circulum affectus, affectus n. et Atmosphaera inter sphaeram sensus et sphaeram intellectus ita comparatus est suis poris, ut qvod transmittit sensus, transmittat et ipse, at sensu turbato turbari et ipsum et ordinem confundi necesse est. 15 Si igitur transit per sensum s. externas partes corporis sine motione et affectione vel jucunda vel dolorosa, etiam sic per Affectum transibit. Ulterius qvando refringitur in sensu, tum ubi in affectum deveniat, etiam sic refringi necesse esse. Sed hic κριτήριον sitne affectui jucundum an dolorosum, qvia jam indifferens non est, est 20 istud: vel debet vi transire qvod incidit, idqve qvā incidit figura incongrua ad dispositionem Atmosphaerae, tum cedunt qvidem Atomi Atmosphaerae, sed non contrario loco exeunt radiumqve faciunt Activum. Qvando igitur commodè incidit, imprimis Atmosphaerae motum qvem ipse habuit, et sic exit ex altera parte radius 25

Gut oder Übel, sondern etwas für die Wahrnehmung Gleichgültiges, oder er geht hindurch mit einer Refraktion. Eine Refraktion ist aber nichts anderes als eine Reflexion mit einem Durchgang, wie ich andernorts gegen Descartes und Vossius darlegen werde.³⁵ Dementsprechend ergibt der Vergleich, daß dasjenige, was durch jenes Gröbste, das äußere Vieleck, ohne Refraktion hindurchgeht, auch durch den Sinneskreis, d. h. durch die Atmosphäre auch der gröbsten, zwischen die Glieder und den Sinneskreis geschalteten Lebensgeister hindurchgeht, nämlich wenn es sich um den allgemeinen Tastsinn, d. h. die Berührung außerhalb eines Winkels handelt.³⁶ Wenn aber einer von den übrigen Sinnen gereizt wird und die Berührung im Winkel selbst geschieht, dann geht der Radius zugleich mit dem Durchgang durch das Äußere auch durch das Innere und somit durch den Kreis.³⁷

Was aber durch den Sinneskreis ohne Reflexion oder Refraktion hindurchgeht, das geht auch durch den Affektenkreis. Der Affekt nämlich und die Atmosphäre zwischen der Sinnessphäre und der Verstandessphäre sind mit ihren Poren so eingerichtet, daß dasjenige, was der Sinn hindurchschickt, auch der Affekt selbst hindurchschickt.³⁸ Bei verwirrem Sinn dagegen muß auch er selbst verwirrt und die Ordnung durcheinandergebracht werden. Wenn es also durch den Sinn, d. h. durch dessen äußere Körperteile, ohne Bewegung und Erregung, sei sie nun angenehm oder schmerhaft, hindurchgeht, wird es auch genauso durch den Affekt hindurchgehen. Weiterhin ist es notwendig, daß es, wenn es im Sensorium eine Refraktion durchmacht, auch ebenso refringiert wird, sobald es in den Affekt gelangt. Das Kriterium dafür aber, ob es dem Affekt angenehm oder schmerzlich ist – denn es gibt hier gar nichts Gleichgültiges – ist folgendes: Entweder muß dasjenige, was eindringt, mit Gewalt hindurchgehen, und zwar mit einer Figur, die mit der inneren Anordnung der Atmosphäre inkongruent ist; dann weichen zwar die Atome der Atmosphäre zurück, treten aber nicht an der gegenüberliegenden Stelle hinaus und bilden keinen Aktionsradius.³⁹ Wenn es also auf angenehme Weise eindringt, prägt es der Atmosphäre die eigene Bewegung ein, und so

Atmosphaerae in Locomotivam, qvi est Affectus et motus primus praecipitantiae; vel non imprimis iis motum suum sed contrarium contra se, et sic transit in intellectum.

Porro qvod incidit in intellectum vel est practicum vel solùm cognoscitivum. S. vel trahit nos vel repellit; vel non afficit. Si non afficit, tum incurrit qvidem intellectus sphaeram, sed non in centrum pervenit, atqve ita neqve ut utile, neqve ut noxium neqve ut indifferens ab intellectu concipitur. Sin a. incidit in centrum, tum considerandum, qvem Angulum faciat ad Axem Eclipticae, s. Diametrum CD, nam vel coincidit ei, vel angulum ad eam facit. 10 Si coincidit, tum vel ingreditur per D, vel per C. Si per D, tum repellitur ad summam rei, nos n. non hic velitationes qvae ulro citroque fiunt boni et utilis intuebimur, id n. infinitum est, sed intuebimur summum bonum, qvod is propositum habet, qvi cogitat, id igitur vel utile judicat ad summum bonum suum, qvod incidit, 15 vel noxium. Si utile, tum attrahit in ultima determinatione, nam in E residet voluntas et determinat, sin noxium, rejicit. Sed qvando praecessit aliquis affectus praecipitantiae, seu objectum sensui jucundum, fit plerumqve, ut, nisi homo sit fortiter radicatus in suo summo bono imaginario, qvod aliud habet à voluptate corporis, 20 voluptas interni in illo actu sit ei summum bonum, et seponit interim alterum. Id fit in isto Schemate, qvia commoti in eam partem velut mare Atomorum et Atmosphaerae affectuum, in qvam

tritt auf der anderen Seite der Radius der Atmosphäre hinaus in den Bereich der ortsverändernden Kraft und ist so der Affekt und die erste Regung eines Gefühlsausbruchs.⁴⁰ Oder aber es prägt den Atomen nicht seine Bewegung ein, sondern umgekehrt eine ihm entgegengesetzte, und geht somit hindurch in den Verstand.

Was nun in den Verstand eindringt, ist entweder praktisch oder bloß erkenntnisschaffend. Oder, was dasselbe ist, entweder zieht es uns an bzw. stößt uns ab, oder es affiziert nicht. Wenn es nicht affiziert, dann dringt es zwar in die Verstandessphäre ein, gelangt aber nicht bis in ihr Zentrum, sondern wird auf diese Weise vom Verstand weder als nützlich noch als schädlich noch als gleichgültig begriffen. Wenn es aber ins Zentrum eindringt, so ist zu beachten, welchen Winkel es zur Eklipsenachse, d. h. zum Durchmesser $c\,d$ bildet; denn entweder fällt es ja mit ihm in eins oder bildet zu ihm einen Winkel. Falls es mit ihm zusammenfällt, dann tritt es entweder über d oder über c ein. Wenn über d , dann wird es, im Hinblick auf den höchsten Punkt des Ganzen, zurückgedrängt.⁴¹ Wir werden hier nämlich nicht die Plänkeleien zwischen dem Guten und dem Nützlichen betrachten, die herüber und hinüber geschehen, denn das ginge ins Unendliche.⁴² Vielmehr werden wir nur das höchste Gut betrachten, das derjenige ins Auge faßt, der überlegt. Dasjenige also, was eintritt, beurteilt er im Hinblick auf sein höchstes Gut als nützlich oder als schädlich. Wenn er es als nützlich beurteilt, dann zieht er es in letzter Bestimmung heran, denn im Punkt e residiert und bestimmt ja der Wille.⁴³ Wenn er es dagegen als schädlich beurteilt, stößt er es zurück. Wenn aber ein Gefühlsausbruch oder ein für die Wahrnehmung angenehmes Objekt vorangegangen ist, geschieht es für gewöhnlich, falls der Mensch nicht fest verwurzelt ist in seiner Vorstellung vom höchsten Gut, welches er für etwas von der Körperlust Unterschiedenes erachtet, daß für ihn während jener Tätigkeit die Lust im Inneren das höchste Gut darstellt und daß er in der Zwischenzeit das andere der beiden Güter beiseite schiebt.⁴⁴ Dies geschieht nach dem vorliegenden Schema, weil durch die ganze Bewegung in denjenigen Teil hinein, in den – als das Meer der Atome und Affekte der

fertur objectum, simul Atomi intellectuales fortiter commoventur in eam partem; nisi igitur firmior sit eradiatio ex intellectu voluntate et determinatione in contrarium objectum, non repelletur, sed impelletur in E. Antea sentiebatur, anteq. veniret in E, qvia intellectus sentit ipsa resistentia et impulsione contra se venientis. 5 Qvando igitur venit ad E, via CE, tum via executionis pellitur in contrarium, nam idem actus intellectus et spiritus, qvi sunt repulsivi, sunt executivi et imperant ad agendum. Sic igitur exeunt radii intellectus in alteram partem et alterum hemisphaerium qvod est Executivum, et sic commovent affectus in eam partem, emissis radiis, ex qvibus radii pertingunt in locomotivam et praeципuè ejus angulos, et sic tandem Actio externa exercetur.

Nunc Termini illi explicandi et applicandi sunt: est *Sistentia*, is est Linea fg incidentium I^{ma} in Polygonum exterius. Non a. solùm qvod in ipsam lineam jussi et vetiti, utilis et noxii incidit, repellitur vel attrahitur (nam illa praecepta et radii mentis sunt majoris propositionis instar, in qvâ se insinuat et subsumptionem praebet, dum illam lineam ingreditur, qvicqvad incidit), sed et qvod incidunt in vicina et non 90 gr. distantia; nam qvod ab a et b aut c et d 90 gr. differt, illud est indifferens aut saltem videtur homini illi. 10 15 *Sensatio* est refractio ghi. *Non-indifferentia* Appetitus sensitivi est Incidentia in solidum linea ik. *Delectatio* Appetitus sensitivi sumta cum linea lm qvatenus ea ex punctis constat. Incidentia in E li- 20

2 eradiatio] korrigiert aus eradicatio nach A VI 2, 518

19 vicina] korrigiert aus vicinia nach A VI 2, 518

21 ghi] korrigiert aus ghl nach A VI 2, 518

Atmosphäre – das Objekt eindringt, zugleich auch Atome in der Sphäre des Verstandes heftig in diesen Teil mitbewegt werden.⁴⁵ Wenn es also keine heftigere Ausstrahlung aus dem Verstand aufgrund des Willens und der Bestimmung zum gegensätzlichen Objekt hin gibt, wird das Objekt nicht zurückgedrängt, sondern nach e hin gestoßen werden.⁴⁶ Es wurde zuvor wahrgenommen, ehe es nach e gelangte, denn der Verstand spürt es gerade aufgrund des Widerstandes und des Impulses von seiten dessen, was gegen ihn andrängt. Wenn es also nach e gelangt über c e, dann wird es im Vollstreckungsverfahren zum gegenüberliegenden Punkt getrieben. Denn dieselben Tätigkeiten des Verstandes und des Lebensgeistes, die zurücktreibend sind, sind auch ausführend und gebieten zu handeln. Auf diese Weise also treten die Radien des Verstandes auf die andere Seite, in die andere Halbkugel hinaus, die den ausführenden Teil bildet; und so bewegen sie die Affekte auf den ausgesandten Radien mit in diesen Teil. Von diesen gelangen die Radien in den Bereich der ortsverändernden Kraft und besonders in seine Winkel. Und so wird schließlich eine äußere Handlung ausgeführt.

Im folgenden sind die vorher genannten Begriffe zu erläutern und anzuwenden. Es gibt die *Einstellung*, d. h. die erste Linie f g der in das äußere Vieleck einfallenden Strahlen. Aber nicht nur, was genau auf der Linie des Gebotenen und Verbotenen, des Nützlichen und Schädlichen einfällt, wird zurückgedrängt bzw. herangezogen (denn jene Richtlinien und Radien des Geistes kommen einem Obersatz gleich, in den sich all dasjenige einfügt und für eine Subsumtion anbietet, was einfällt, indem es auf jener Linie eintritt), sondern auch dasjenige, was auf einer benachbarten Linie einfällt und keinen Abstand von 90 Grad hat. Denn was von a und b oder von c und d mit einem Winkel von 90 Grad abweicht, das ist oder scheint zumindest dem betreffenden Menschen gleichgültig. *Sinnliche Wahrnehmung* ist die Refraktion g h i. Die *Nicht-Gleichgültigkeit* des sinnlichen Begehrrens ist das heftige Einfallen auf der Linie i k. Der *Genuss* des sinnlichen Begehrrens ist das, was mit der Linie l m zusammengenommen wird, sofern sich diese aus

nea h^ok continuata est Practicatio ut ita loqvar seu pertinentia ad intellectum practicum. Distantia k minor qvàm 45 gr. à C est *non-indifferentia intellectualis*. Distantia major ab A qvàm b est turpitudo (ingens) moralis. Distantia tam parva et solùm II graduum à C est ingens utilitas respectu summi boni falsi, qvod ille homo habet. Linea EL nullis s. cyphris constans est radius intellectus assentientis Executivus. Linea LM punctata simul et cyphrata est motus intellectus determinantis s. voluntatis imperantis et appetitus impellantis simul incidens ad M in Locomotivam eamqve ad opus perseqvendum determinans.

5

10

Porismata Thomasii etiam ex hoc schemate deduco, et primum probo, qvia linea LM prius fit punctata, qvàm intellectus se determinet, de secundo idem ex eodem patet, qvia non solùm non determinatio, sed ne intellectio qvidem distincta praecessit. Voluntatem a. seu Rationem ut ego appello determinantem esse primum movens morale et dignissimum, patet, qvia ejus radii sunt cyphrati. Atqve ita licet nonnulla nunc qvoqve in hoc schemate desiderem, pleraqve tamen mihi videntur luculentè satis et concinnè declarata.

15